

Von Nazareth nach Jerusalem – Pilgern auf den Spuren Jesu, ein persönliches Pilgertagebuch



Wenn ich das Wort "Pilgern" höre, denke ich zuerst an den Jakobsweg, der fast an unserer Haustüre vorbeiführt. Ich habe unseren pensionierten Englischlehrer vor Augen, der am ersten Tag seiner Pension zum Pilger wurde, um in einem Vierteljahr von Ansbach nach Santiago de Compostela zu wandern. Seine Erfahrungen und Berichte haben mich sehr beeindruckt. Hat dieses tage- und monatelange Unterwegssein doch etwas von einer physischen und psychischen Grenzerfahrung.

Nicht nur die "großen" Pilger kommen mir in den Sinn. Ich erinnere mich an meine Freundin, eine junge Mutter von drei Kindern, die sich nach der Stillzeit für drei Tage von der Familie verabschiedete, um auf dem Jakobsweg Abstand zu gewinnen und Gott zu suchen.

So hat jeder seinen ganz eigenen Zugang zum Pilgern. Pilgern ist längst nicht mehr nur ein "Sport" für gläubige Katholiken. Es ist ebenso beliebt bei Menschen, die aus ihrem Alltagstrott aussteigen wollen. Der Begriff "Pilgern" mutet etwas altmodisch an. Gemeint ist spirituelles Laufen, Unterwegssein wie unsere Glaubensväter Abraham, Isaak und Jakob – und nicht zuletzt wie Jesus selbst in den drei Jahren seines Dienstes.

Im Juni wurde ich zu so einer Pilgerreise nach Israel eingeladen. Dieses Mal sollte nicht nach Spanien gepilgert werden, sondern von Nazareth nach Jerusalem: Der Jerusalem-Weg.

Wenn ich nach Israel eingeladen werde, sage ich generell nicht nein. Ich packte meinen Rucksack und meine Wanderstöcke ein, kaufte neue Turnschuhe und flog nach Israel. Am meisten Respekt hatte ich vor den Wüstenwanderungen mitten im Sommer (!) sowie vor dem frühen Aufstehen, bin ich doch ein eingefleischter Morgenmuffel.

Sabbat, 20. Juni 2015

Wir fahren gemeinsam mit dem Bus nach Nazareth. Noch kennt sich die Gruppe nicht und als gute Deutsche beäugen wir uns einander erst einmal vorsichtig. Wir sind auf dem Weg zu den Rosary Sisters in Nazareth. Dort angekommen, erhalten wir unser Klosterabendessen. Abends beim gemeinsamen Wein taut die Gruppe etwas auf.

Sonntag, 21. Juni 2015

8:00 Uhr: Wir laufen los zur Verkündigungskirche. Biblisch starten wir mit der Verkündigung der Geburt Jesu. Weiter geht es den Berg hinauf zum Ortsende von Nazareth. Es ist Sonntag und im christlich geprägten Nazareth sind wir allein auf den Straßen.

Von Nazareth aus bewegen wir uns nach Zippori, der Ausgrabungsstätte einer aufstrebenden Stadt zur Zeit der Kindheit und Jugend von Jesus.¹ Es ist gut anzunehmen, dass Josef als Bauhandwerker beim Aufbau dieser Stadt mit vom Fach war. Wir bestaunen die Bodenmosaike, für die Zippori berühmt ist, und machen uns auf den Weg nach Kana. Auf diesem kurzen Abschnitt machen wir einen Zeitsprung von 30 Jahren. Jesus ist mittlerweile erwachsen und vollbringt sein erstes Wunder auf einer jüdischen Hochzeit. In Kana werden wir von einer christlich-arabischen Familie empfangen, die uns mit leckeren Kuchen und arabischen Kaffee verwöhnt. Es geht zum Hotel. Für heute endet der Tag.

Montag, 22. Juni

Heute geht es schon um 5:00 Uhr los. Gelaufen wird vom Kibbutz Lavi zum See Genezareth. Hier erwartet uns die erste "richtige" Strecke Mein Rücken zwingt mich an diesem Tag eine Pause einzulegen. Auch das gehört zum Pilgerleben, dass man an seine körperlichen Grenzen kommt. Ich genieße den Vormittag im Hotel und stoße um 11:00 Uhr zur ausgepowerten Gruppe. Der Weg muss sehr eindrucksvoll gewesen sein. Läuft man doch wie Jesus auf dem Weg von Nazareth zum See Genezareth. Gemeinsam genießen wir das kühle Nass des See Genezareths.

Wir kommen an Tabgha vorbei. Tabgha war nur wenige Tage zuvor das Ziel von jüdischen Extremisten, die in der Kirche einen Brand gelegt hatten. Auch das ist typisch für dieses Land: Extreme unterschiedlicher Religionen, die mittels Gewalt versuchen, ihre Ziele zu erreichen. Ein Solidaritätsbesuch wird uns nicht gestattet.

Der Bus erspart uns den Weg durch die Jordanebene und bringt die müden Pilger Richtung Totes Meer zum Kibbutz Almog. Dort geht es früh ins Bett. Geht es am nächsten Tag doch schon um 4:45 Uhr los.

¹ Herodes Antipas wählte Zippori zu seinem Amtssitz und ließ die damals zerstörte Stadt neu aufbauen. 19 n. Chr. siedelte er weiter nach Tiberias.

Dienstag, 23. Juni

Wir starten im Morgengrauen. Der Anstieg geschieht schweigend. Wir laufen einzeln und beschäftigen uns innerlich mit dem Gedanken, was es wohl für Jesus bedeutet haben muss, den Weg nach Jerusalem einzuschlagen. Lief er doch dem sichereren Tod entgegen. Nach einer Stunde Aufstieg werden wir mit dem Sonnenaufgang belohnt.

Es geht weiter in die Tiefen der Wüste. Ich beginne die Wüste zu lieben. Das Laufen in der Hitze ist eine herrliche Grenzerfahrung. Man schwitzt, man hat Durst. Und doch tragen einen die Beine beständig weiter.

Auf einmal öffnen sich die Berge und hinten am Horizont liegt Jerusalem, hoch und erhaben. Der Blick hat etwas Faszinierendes. Zum ersten Mal haben wir unser Ziel vor Augen. Erreichen werden wir die heilige Stadt allerdings erst einen Tag später.

Mittwoch, 24 Juni

Heute starten wir erst um 7:30 Uhr . Der Bus bringt uns ins Wadi Qelt bei Jericho. Als Jesus den Weg nach Jerusalem hinaufging, hatte er das Kreuz vor Augen. Auf der letzten Etappe vor Jerusalem beschäftigt uns die Frage: Was ist Erfolg? Kurzfristig sah das Kreuz aus wie das Scheitern eines neuen Religionsstifters. Von heute aus betrachtet wissen wir, dass sich das Christentum zur größte Weltreligion entwickelt hat. Wer hätte das damals ahnen können ... Schweigend laufen wir den ersten Wegabschnitt und sinnen über diese Frage nach.

Diese Strecke wird meine absolute Lieblingsstrecke. "Wadi" ist die arabische Bezeichnung für ein ausgetrocknetes Flussbett, das in einem Tal liegt. Das Wadi Qelt führt allerdings ganzjährig Wasser. Wir klettern die Felsen entlang, überqueren hier und da den kleinen Fluss und laufen durch dichtes Schilf, wie durch einen "Schilf-Tunnel".

Und dann geschieht das, was sich jeder Pilger auf seiner Reise wünscht, er jedoch nicht erzwingen kann: eine Gottesbegegnung. Das Wadi wird weiter und öffnet sich; rechts und links sind die steinigen Berge zu sehen. In der Mitte verläuft der kleine Fluss, der nunmehr zu einem Rinnsal geworden ist, umrandet von frischem Grün. Als ich die kleine Wiese um

den Bach sehe, trifft es mich wie einen Blitz. Ich höre Ps 23,2.3 in mir (auf Hebräisch):

"binot desche jarbizeni, al mey menuchot jenahaleni: nafschi jeschuvev." Nach Luther klingt das wie folgt: "Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele."



Im grünen Deutschland waren die "grünen Auen" selbstverständlich. In der Wüste hingegen gewinnt so ein kleines Flüsschen, umgeben von etwas grüner Wiese, auf einmal eine ganz andere Bedeutung.

Das "frische Wasser" heißt auf Hebräisch "Wasser der Ruhe". Ruhe (hebr. *menucha*) ist die Ruhe, die sich Juden an Shabbat wünschen, eine Ruhe von den Alltagstätigkeiten, in der Gemeinschaft mit Gott.² Aus dieser tiefen Ruhe folgt: "Meine Seele kehrt zurück", will heißen: "Ich bin wieder ganz bei mir". Das seelische Gleichgewicht ist wieder hergestellt.

Es traf mich ganz unvermittelt: vor mir hatte ich genau die Wiese mit dem frischen Wasser aus Ps 23. Gewissermaßen entsprach diese ganze Israelreise diesem Bild. *Nafschi jeschuvev*: meine Seele kehrt wieder zurück. Jesus will mir Erholung schenken. Er hat es mir bildlich vor Augen gemalt. Ich bin tief berührt.

Am Ende der Wüstenwanderung werden wir mit einem kühlen Pool mitten in der Wüste belohnt (Nahal Prat). Die kleinen Fischchen knappern die Hornhaut unserer Füße ab. So erhalten wir ganz nebenbei noch Fußpflege. Erfrischt von der natürlichen Quelle, geht es weiter über den Berg Skopus nach Jerusalem. Wir halten inne in einem Ölgarten, vor dem berühmten "Garten Gethsemane". Der Reiseleiter verweist auf den Zusammenhang zwischen Ölgarten (hebr. *Gan HaSchmanim*) und Garten Eden (hebr. *Gan Eden*). Im Garten Eden war die Parole "mein Wille geschehe", im Ölgarten verwandelte Jesus diesen Grundsatz um in "dein Wille geschehe".

An der Grabeskirche haben wir unser Ziel erreicht: das leere Grab. Jedenfalls wird es dort von unzähligen Christen gefeiert. Andere Christen pilgern lieber zum Gartengrab der anglikanischen Kirche. Aber der Ort soll hier nicht entscheidend sein. Es geht um die Botschaft: Jesus ist am Ende seiner Reise nicht im Tod geblieben. Er ist auferstanden. Das ist unsere Botschaft.

Wieder zu Hause in Deutschland bin ich immer noch erfüllt von meinen "Wüstenerfahrungen". Der Begriff Wüste wird für mich nun ganz neu gefüllt. Wüste ist nicht mehr nur die öde, wüste Gegend, in der es unsagbar heiß ist. Vielmehr wurde Wüste für mich zu einem Ort, an dem man aussteigen kann aus dem Alltag und unter Laufen und Schwitzen Gott begegnen kann.

² Vgl. auch Hebr 4,9-11